A portrait of a man with long, dark, wavy hair and a prominent mustache. He is wearing a dark, heavy coat with a large fur collar and a highly ornate, light-colored lace or embroidery collar. The background is dark and textured.

Ensemble
Weser-Renaissance
Bremen

23
/24

AM WIENER HOF

Habsburger Kaiser und ihre Musik

LA LIRA D'ORFEO

Oper von Antonio Draghi

LA LIRA D'ORFEO

Oper von Antonio Draghi

Donnerstag, 18. April 2024, 20 Uhr

Die Glocke, Kleiner Saal, Bremen

Freitag, 19. April 2024, 20 Uhr

Lessingtheater, Großer Saal, Wolfenbüttel

Ulrike Hofbauer (Sopran) – Euridice
Mònica Monteiro (Sopran) – Lisida
Erika Tandiono (Sopran) – Amore
David Eler (Alt) – Apollo
Jan Kobow (Tenor) – Orfeo
Hans Jörg Mammel (Tenor) – Pane
Sebastian Myrus (Bariton) – Aristeo
Wolf Matthias Friedrich (Bass) – Marte
Karl Söderström (Bass) – Orcane

Veronika Skuplik – Violine
Marina Kakuno – Violine
Csenge Orgován – Viola
Hille Perl – Viola da gamba
Martin Bolterauer – Zink/Blockflöte
Lilli Pätzold – Zink/Blockflöte
Lee Santana – Chitarrone
Margit Schultheiß – Harfe
Frauke Hess – Lirone
Jörg Jacobi – Cembalo

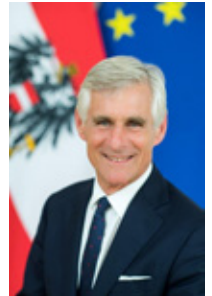
Manfred Cordes – Leitung



Leopold I. in einem Theaterkostüm, 1667
Jan Thomas van Leperen (1617–1678)
Kunsthistorisches Museum Wien

Sehr verehrte Freundinnen und Freunde des Ensembles WESER-RENAISSANCE!

Mit der diesjährigen Konzertreihe „Am Wiener Hof – Habsburger Kaiser und ihre Musik“ erwartet Sie ein Klangbogen, der Sie vom Beginn der Neuzeit bis in die Zeit der „Kaiserkomponisten“ und die Blütezeit des österreichischen Barock führt. Musik spielte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sowohl in der Prinzerziehung als auch im Hofleben der Habsburger eine besondere Rolle. So wurden auch schon unter Maximilians Vater Friedrich III. prominente Musiker an die Hofkapelle berufen. In der Folge zählten die Hofkapellen dann zu den bedeutendsten in Europa. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch zwei Frauen der Habsburger Kaiser: Eleonora Gonzaga, die zweite Ehefrau Ferdinands II. förderte nicht nur die musikalischen Talente ihrer Stiefkinder, sondern brachte auch die neue musikalische Gattung Oper an den Wiener Hof. Die Frau von Leopold V., Claudia de Medici, veranlasste dann den Bau des ersten gemauerten Opernhauses nördlich der Alpen.



Dem Kaiserhof der Habsburger mit seinem regen Musikleben kam in jener Zeit eine bedeutende „Drehscheibenfunktion für den Kulturtransfer“ in Europa zu, der durch die geschickte Heiratspolitik weiterbefördert wurde. Damals entstand auch der Mythos von den Habsburgern als Herrscher mit „Leier und Schwert“. Denn natürlich diente das außerordentlich rege Musikleben zunächst vor allem der Repräsentation und damit der Festigung des Ruhmes des Herrscherhauses. Für Maximilian I. spielte die Musik auch eine wichtige Rolle in der Diplomatie: der Komponist Heinrich Isaac war gleichsam „Kulturbotschafter“ am Hof der Medici in Florenz.

Mit Kultur treten wir in einen Dialog mit der Welt – damals wie heute. Die österreichischen internationalen Kulturbeziehungen setzen heute mehr denn je auf Austausch und Dialog von Kunst und Kultur, von Expertise und Wissenschaft mit dem jeweiligen Gastland. Unsere Kulturdialoge sollen den Künstlerinnen und Künstlern internationale Erfahrungen und Netzwerke ermöglichen. Diese Begegnungen stärken aber auch die internationalen Beziehungen, weil Verständnis füreinander entstehen kann und Vertrauen, das dann die Grundlage für Kooperationen in allen Bereichen ist, auch weit über die Kultur hinaus.

Die Kunst findet immer ihren Weg zu uns. Denn sie vermag uns auf eine Weise zu berühren, die unser Erleben und unsere Wahrnehmung vertieft und erweitert. Für die Musik trifft dies in besonderer Weise zu. So wünsche ich Ihnen schöne und anregende Konzertabende mit dem Ensemble Weser-Renaissance.

Dr. Michael Linhart

Botschafter der Republik Österreich in der Bundesrepublik Deutschland



Vorab

Die *Festa Teatrale* (so nannte man die Opern zumeist im 17. Jahrhundert) „*LA LIRA D'ORFEO*“ ist in Form einer handschriftlichen Partitur (a) in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien erhalten. Der musikliebende Kaiser Leopold I. bewahrte diese, wie zahlreiche weitere Musikalien in der sog. *Biblioteca cubicularia* (Schlafkammerbibliothek), also in seiner unmittelbaren persönlichen Umgebung. Zusätzlich existieren zwei gedruckte Libretti, eines in italienischer Sprache mit dem Titel „*Trattenimento musicale*“ (b), das andere in deutscher Übersetzung mit der Überschrift „*Gesungene Lust-Unterhaltung*“ (c).

Während in der Notenhandschrift die Vokalpartien, also Arien, Rezitative, Duette etc. und die Generalbassstimme vollständig überliefert sind, sind die Angaben in Bezug auf die instrumentalen Parteien höchst rudimentär. Wir wissen weder welche und wie viele Instrumente bei der Aufführung zu Leopolds

Geburtstag am 9. Juni 1683 beteiligt waren, noch was sie genau gespielt haben. Seltene Angaben wie „*Con Viole*“ weisen immerhin darauf hin, dass Streichinstrumente beteiligt waren. Auch Hinweise, was denn die „*LIRA*“ (Lyra, Leier) genau zu spielen hat, gehen über „*Orfeo suona*“ (Orpheus spielt) selten hinaus. Von den instrumentalen Ritornellen kennen wir immerhin die ersten Takten der Oberstimme und den Generalbass (d).

Wir können also davon ausgehen, dass der Komponist Antonio Draghi, der mit der Produktion immer neuer Musik zu den zahlreichen höfischen Anlässen dauernd überlastet war, die Ergänzung all dieser Parteien assistierenden Musikern übertragen hat. Das entsprechende Notenmaterial ist jedoch nicht überliefert.

Die heutige Aufführung wäre ohne die akribische Vorarbeit meines Musikerkollegen



Jörg Jacobi niemals zustande gekommen. Als ausgewiesener Kenner der barocken Musik am Kaiserhof und zugleich höchst kompetenter Continuospieler und Ensembleleiter ist er mit barocker Musikpraxis bestens vertraut und hat die fehlenden Parteien mit viel Feingefühl ergänzt. Wer sich noch an unsere Veranstaltungsreihe „*LEOPOLD I., Kaiser und Komponist*“ (2015/16) erinnert : Der komplette damalige Konzertzyklus basierte ausschließlich auf seinen Forschungen und Transkriptionen; auch für das heutige Konzert stammt das Notenmaterial aus seiner Hand: Ganz herzlichen Dank dafür!

Eine Operaufführung in konzertanter Form, also ohne optische Umsetzung, bleibt immer unbefriedigend; eine szenische Aufführung mit wochenlangen Proben zuvor überfordert die finanziellen Möglichkeiten unseres kleinen Trägervereins bei Weitem. Was also tun? Der letztjährige Konzertzyklus brachte mit dem Werk „*Ulisse all' Isola di Circe*“

eine Opernkomposition, zu der historische Bühnenbilder überliefert waren, die – auf die Leinwand übertragen – eine schöne optische Ergänzung zur musikalischen Darbietung lieferten: ein seltener Glücksfall!

Zur heutigen Aufführung konnte ich die Illustratorin Katrin Meiners gewinnen, sich Gedanken zu einer vorsichtigen und doch kreativen optischen Unterstützung der Handlung und ihrer Personen zu machen. Auch für diese erfreuliche Zusammenarbeit möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Die Illustrationen bieten dem Publikum zugleich die Möglichkeit kurze Übersetzungen bzw. Inhaltsangaben der gesungenen Texte mitzulesen. Anstelle eines Abdrucks des gesamten Textes möge daher die nachstehende Zusammenfassung der Handlung genügen.



Handlung

Szene 1

Die Götter Pan, Amor und Mars haben sich gegen Orpheus verschworen. Zu tugendhaft, zu berühmt ist er geworden, er ist doch kein Gott! Seinen Frieden wollen sie stören, wilde Tiere und böse Mächte auf ihn hetzen. Eurydikes Liebe zu ihm soll erkalten.

Szene 2/3

Apoll, der Gott des Lichtes und der Finsternis, stellt sich auf Orpheus' Seite. Er schenkt ihm eine Leier mit goldenen Saiten, die über magische Kräfte verfügt.



Amor

Szene 4

Der Hirte Aristeus erscheint zunächst als Orpheus' Rivale, denn er ist ebenfalls in Eurydike verliebt. Durch den Klang der Leier wird seine Eifersucht gestillt. Auch die heraneilenden Winde werden besänftigt. Aristeus möchte nunmehr Orpheus zum Freund haben und ihm Eurydike überlassen. Beide wollen zugunsten des anderen zurücktreten.



Aristeus



Pan

Szene 5/6

Eurydike bekennt Aristeus ihre Liebe. Dieser zögert jedoch, denn „eine Freundschaft ist wertvoller als 1000 Lieben“. Eurydike ist beleidigt. Orpheus versagt sich die Liebe zu Eurydike; er möchte ebenso großzügig sein und sie seinem Freund Aristeus überlassen.

Szene 7

Beide möchten die Liebe der schönen Lisida gewinnen, um den jeweils anderen mit Eurydike zu verbinden. Lisida belauscht die beiden Freunde zunächst und möchte sich nicht festlegen. Orpheus und Aristeus streiten, wer denn nun zugunsten des anderen auf die Liebe zu Eurydike verzichten darf.

Szene 8/9

Pan tritt auf und bringt seine wilden Tiere mit. Orpheus soll ihr Opfer werden. Dieser ist unsicher, welcher Dame er sein Herz schenken soll, er zerstreut sich mit dem Leierspiel. Die wilden Tiere halten inne.

Szene 10

Aristeus warnt seinen Freund vor den Tieren. Diese werden jedoch durch die Klänge der Leier besänftigt, am Ende tanzen sie sogar ein Ballett.

Pause



Szene 11/12

Eurydike und Lisida treffen sich und klären die Lage: die beiden Liebhaber wollen sich gegenseitig die Liebe zu Eurydike schenken.

Szene 13

Nun treten Orpheus' Widersacher auf den Plan, zunächst Amor: Er will mit einem Pfeil aus Blei Eurydikes Herz hart machen. Beim Klang von Orpheus' Leier lässt Amor jedoch von dem Vorhaben ab.

Szene 14

Mars und Orkan nähern sich und kündigen kriegerisches Gemetzel an.

Szene 15/16

Eurydike fühlt sich durch die Klänge der Leier zu Orpheus hingezogen, doch Lisida ebenfalls. Nun sind die beiden Konkurrentinnen.

Szene 17

Der „Showdown“: Eurydike und Lisida, Orpheus und Aristeus treffen aufeinander: Missverständnisse, gekränkte Liebe, verlorene Freundschaft. Am Ende einigt man sich: Orpheus soll Eurydike erhalten, Lisida sich mit Aristeus verbinden. Da hört man aus der Ferne Kriegestrompeten.

Szene 18

Orkan und Mars nähern sich, bereit alles zu zerstören. Doch Orpheus greift erneut zu seiner Leier und die Wüteriche fliehen.

Szene 19/20

Man dankt dem Himmel für die göttliche Fügung. Die beiden Paare feiern ihr Glück.



Orpheus



Innerer Burgplatz in Wien, 1652
 Samuel van Hoogstraten (1627–1678)
 Kunsthistorisches Museum Wien

„Österreich und die Erblände“

Natürlich hat es Vorläufer gegeben, aber die Babenberger als Markgrafen und Herzöge starben bereits 1246 aus und räumten quasi das Feld für die Habsburger. Ihr eigentlicher Stammsitz, die Habichtsburg, liegt im Aargau, gute 30 Km nordwestlich von Zürich. Von hier breiten sie sich aus, und die Erweiterung der Territorien und der daraus entwickelte Machtanspruch manifestiert sich zunehmend auch in der Heiratspolitik und dem Repräsentationsbestreben einzelner Potentaten der anwachsenden Dynastie. Pauschal für die

österreichischen Länder gesprochen, beanspruchen die Habsburger vom späten 13. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts diesen Bereich, und es gelingt ihnen auch fast immer die römisch-deutsche Kaiserkrone für sich durchzusetzen. Zusätzlich stellen sie öfters in Personalunion die Könige von Böhmen und Ungarn. In verschiedenen Generationen werden einerseits durch die Erbteilungen zwischen den Söhnen immer wieder Separierungen des Besitzes vorgenommen, andererseits kommt es im Rahmen der Habsburger

Hausmacht erneut zu Zusammenlegungen einzelner Ländereien, sobald eine Linie im Mannesstamm ausstirbt. Die Heiratspolitik auf der einen Seite und die Ausbreitung der Dynastie auf der anderen Seite führen dazu, dass es zahlreiche Orte gibt, die nun im Laufe der Zeit als wechselnde Quartiere, Aufenthalte und zunehmend auch modernere Residenzen an Bedeutung gewinnen. Sie dienen den Habsburger Königen und Kaisern, aber ebenso auch den Nachkommen, die alle als Erzherzöge genauso um Gunst und Pracht wetteifern, ihren eigenen kleinen Hofstaat mit allen Annehmlichkeiten ausprägen und zumal als Rädchen im Habsburgischen Getriebe funktionieren und ihre vorgesehene Rolle spielen. Man stelle sich das Ganze als pulsierenden Makrokosmos vor: Zur ganzen Entourage gehören auch die Höfe der Verwandten als Statthalter, wie beispielsweise Leopold Wilhelm oder Margarete von Österreich oder manch ein Witwensitz. Die bevorzugten Orte wie Innsbruck, Graz, Wien, Wels, Linz oder Laxenburg, werden aufgesucht aus politischen Gründen, familiären Ereignissen, zum Kulturtransfer oder der Muße wegen.

„Pietate et iustitia – Frömmigkeit und Gerechtigkeit“

Der 1608 in Graz geborene Ferdinand III., hervorgegangen als viertes Kind aus der Verbindung Ferdinands II. und seiner ersten Frau Maria Anna aus Bayern, wird schon zu Lebzeiten des Vaters in die Politik involviert. Nachdem sein älterer Bruder Johann Karl bereits im jugendlichen Alter stirbt, wird er nicht die für ihn anvisierte weltliche Position eines Statthalters übernehmen. Schnell wird klar: die Zuständigkeiten im Reich haben sich wieder eingependelt. Der durch die Jesuiten

erzogene Jüngling wird nun bereits 1625 ungarischer und 1627 auch böhmischer König. Im Dezember 1636 wird er zum römisch-deutschen König gewählt und nach dem Tod des Vaters auch wenige Monate später als Kaiser gekrönt. Der neue Potentat erscheint ausgeglichener als der Verstorbene, und es stellt sich eine Zeit der Konsolidierung unter seiner Herrschaft ein. Der große Wermutstropfen ist und bleibt leider die Konsequenz aus den Ergebnissen der Verhandlungen im Rahmen des „Westfälischen Frieden“: Die Dynastie muss bluten und Gebietsabtretungen an Schweden und Frankreich ertragen.

Ferdinand III. begeistert sich nicht nur für Kunst und Musik, sondern ist der erste von vier Habsburgern in Folge, denen es ein Bedürfnis ist, selbst zur Feder zu greifen und Motetten und Hymnen zu komponieren. Die Kapelle des Vaters wird nicht aufgelöst, aber es ergeben sich gewisse Änderungen, darunter auch Fusionen der Klangkörper.

Schon seit jungen Jahren verfügt der Erzherzog über eine eigene Hofmusikkapelle unter der Leitung des Cornettisten Pietro Verdina. Nach der Krönung bekommt jedoch der angesehene, einstige väterliche Kapellmeister Giovanni Valentini den Zuschlag. Verdina erhält eine neue Chance und betätigt sich beim Bruder Leopold Wilhelm. Einige Musiker begeben sich in die Kapelle der Habsburger Schwester Caecilia Renata, die durch die Heirat mit Wladyslaw IV. Wasa Königin von Polen und gleichzeitig Großfürstin von Litauen wird. In der Regierungszeit Ferdinands III. stellen sich viele interessante Musiker ein, die teils auf der Durchreise, aber eben auch in fester Bestallung jahrelang dem Hof verbun-



Ferdinand III., ca. 1643
Jan van den Hoecke (1611–1651)

den bleiben. Johann Jakob Froberger, bereits als junger Mann in Wien verpflichtet, taucht nach seinem geförderten Studium bei Girolamo Frescobaldi in Rom wieder am Kaiserhof auf und verweilt immer für einige Jahre mit Unterbrechungen. Johann Heinrich Schmelzer beginnt vor Ort als „Cornetist“ an St. Stephan in Wien und entwickelt sich im Laufe der Zeit am Hof zu einem gefragten Komponisten. Der Lautenist Marco Antonio Ferro gehört seit 1642 zur Stammbesetzung. Seine Sammlung von Kirchensonaten op. 1, in unterschiedlicher Besetzung, die 1649 in Venedig bei Gardano gedruckt ist, widmet er dem Kaiser. Mit Benedetto della tiorba, dem Lautenisten Benedetto Ferrari, nimmt ein neuer Schwerpunkt am Hof größeren Raum ein. Der Instrumentalist gehört bereits in Venedig zu einem Konsortium, das am Opernhaus „San Cassiano“ Bühnenerfahrung sammeln kann.

Er verfasst Libretti und komponiert zudem auch Opern, eine glorreiche Verbindung, die sich der Hof nur zu gerne zu Nutze macht. „L' Inganno d'Amore“ ist so das Resultat der Zusammenarbeit des Hofkapellmeisters Bertali als Komponist, und des Textlieferanten Ferrari. Im Karneval erklingt diese Oper auf dem Reichstag in Regensburg in einem eigens dafür erbauten Theater. Eigentlich kommt man dort zusammen, um die letzten Ungeheimheiten nach dem Westfälischen Frieden in den Griff zu bekommen, aber mit Präsenz und stattlichem Gepränge geht es auch um die Wahl des Sohnes als zukünftigem König.

Sohn Ferdinands III. ist Ferdinand IV., 1633 geboren, ausersehen, die Dynastie der Tiroler Habsburger Linie weiter zu führen. Dieser Ferdinand (Franz) ist deshalb bereits ab 1646 König von Böhmen, ein Jahr später ebenso von Ungarn und zusätzlich Kroatien. Er stirbt mit 21 Jahren in Wien an den Pocken; drei Jahre später folgt ihm der Vater Ferdinand III. nach. Die Familie muss handeln und die



Maria Anna (1606-1646), mit Sohn Ferdinand, 1634
Anonymus
Kunsthistorisches Museum Wien

steirische Linie der Habsburger kommt nun ins Spiel. Vergessen ist, dass Leopold eigentlich Bischof von Passau werden sollte. Die Reihenfolge der Königstitel verläuft dieses Mal anders: 1655 ist er bereits König von Ungarn, von Böhmen im Jahr darauf. Die Wahl als Kaiser Leopold I. erfolgt am 18.7.1658, die Krönung, nun nur noch in Frankfurt, ist am ersten August desselben Jahres im Kaiserdom. Sehr geschäftig in dieser Zeit auch der Trauer, ist er länger abwesend vom Wiener Kaiserhof. Vieles bleibt in Aufruhr, denn Leopold I. ist es gelungen, sich gegen Louis XIV. als Kaiser durchzusetzen, der eine erklärte Expansionsgefahr darstellt. Dank der vielen Heiraten, die die Habsburger zumeist zu ihrer Reputation vollzogen haben, existiert sogar ein gewisser Verwandtschaftsgrad zwischen beiden Kontrahenten: Der Franzose ist ein Cousin, dank der Mutter, und zukünftig zusätzlich Schwager über die spanischen Ehefrauen der beiden.

Nebenbei gelingt es den Tiroler Habsburgern, durch geschicktes Einheiraten in die Familie Medici ihre dynastische Linie am Leben zu erhalten und die italienische Lebensart zu pflegen. 1665 erlischt bereits mit Erzherzog Sigismund Franz die jüngere Tiroler Linie. Nach dem Tod von Claudia Felicitas, 1676, werden alle sog. Habsburger Erblande nun unter der Regentschaft Leopolds I. vereinigt.

„Fürsten-Spiegel, oder Monarchia deß Hochlöblichen Ertzhauses Oesterreich“, so beginnt eine Veröffentlichung zu Ehren des Hauses Habsburg aus dem Jahr 1673, bestehend aus zwei Teilen zu einem Band zusammengefasst, angereichert mit Stammbäumen, umfangreichen Wappenholzschnitten und feinen Kupfertafeln: das Image wird gepflegt.

Leopolds Regierungsjahre von 1658 als Kaiser bis zu seinem Tod im Jahr 1705 bringen viele politische Ereignisse mit sich, die ein umsichtiges Agieren notwendig machen und nicht immer erfolgreich ausfallen. Politisches Kalkül ist auch wichtig zur Sicherung der Dynastie. Leopold I. heiratet insgesamt dreimal. Zuerst gibt es die spanische Infantin Margarita



Leopold I.
Anonymus, 2. Hälfte 17. Jahrhundert

Teresa, die die Verbindung zwischen der spanischen und der Österreichischen Seite intensivieren soll. Der bedeutende spanische Hofmaler Velázquez trägt einen großen Anteil dazu bei, denn er liefert als Portraits die Veränderungen vom Mädchen zur jungen Frau, eine Dokumentation und Werbestrategie in der „Wartezeit“. Im bekannten engen Verwandtschaftsverhältnis (Onkel und zugleich Cousin) der Habsburger findet die Zusammenführung 1666 statt, aber bereits sieben Jahre



Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg
Anonymus, zwischen 1676 und 1690

später stirbt sie. Noch im selben Jahr vermählt sich der Kaiser mit Claudia Felicitas, die zur Tiroler Linie der Habsburger zählt, auch ihr ist kein langes Leben beschieden. Diverse Jahre gehen ins Land, und mit Eleonora Magdalena Theresia, der ältesten Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz kommt frisches Blut in die Verbindung. Die Braut ist ebenfalls jung und harmoniert gut mit dem Kaiser. Endlich überleben von den zehn gemeinsamen Kindern immerhin noch fünf und zwei davon werden nacheinander den künftigen Kaiser stellen.

Ist ein Problem gelöst, stellt sich alsbald das nächste ein. Schon im zweiten Nordischen Krieg 1655 bis 1660 hatte Leopold I. Brandenburg und Polen gegen die Schwedischen Truppen unterstützt, dadurch kamen die

kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen den osmanischen Truppen zu nahe, und die nächsten Jahre gehen mit Scharmützeln gegen sie einher. Auf längere Zeit gesehen, bleibt die Gefahr aber nicht gebannt, besonders das Jahr 1683 mit der Schlacht der Osmanen am Kahlenberg vor Wien geht in die Geschichte ein – auch in die Musikgeschichte. Anton Andreas Schmelzer, der Sohn des Hofmusikers Johann Heinrich, hat sehr eindringlich programmatisch die Handlung geschildert. Die Sonata „Die Türken Schlacht bei Wien 1683“ bietet das Geschehen betitelt in der musikalischen Abfolge, daraus einige Zitate: „Der Türken Anmarsch“ – „Der Türken Belagerung der Stadt Wien“ – „Die Türken stürmen“ – „Anmarsch der Christen“... Erst 1699 kommt es zum Friedensschluss von Katowitz mit den türkischen Streitkräften. In den 1670er Jahren soll nicht vergessen werden auf weitere Unruheherde hinzuweisen, die immer wieder mit Louis XIV. zu tun haben. In den Holländischen Krieg, wie auch den späteren Pfälzischen Erbfolgekrieg sind die Habsburger involviert. Ab 1701 wird der spanische Erbfolgekrieg ausgetragen, der nun vor allem die österreichischen Habsburger gegen die französischen Bourbonen auf den Plan bringt, nachdem die spanische Habsburger Linie im Jahr 1700 erloschen ist.

Trotz der vielen Belagerungen, Kriege und Auseinandersetzungen gibt es wunderbarer Weise immer wieder punktuelle kulturelle Ereignisse, die zelebriert und genossen werden. Zunehmend erfährt man über die Bevorzugung großer Formen, die für Feiern gewählt werden. Sie fügen sich in das Gesamtbild, das im Barock und Hochbarock entwickelt und auf ein Gesamtkunstwerk fokussiert wird, denk-



Belagerung und Entsatz der Stadt Wien, 1683
Heeresgeschichtliches Museum Wien

bar in weltlicher wie geistlicher Ausprägung. Am Wiener Hof werden speziell Oratorien und Sepolcri gepflegt, letztere feiern das Heilige Grab sogar kostümiert und mit malerisch erzeugter Szene.

Festa teatrale

Die Oper tritt nach 1600 ihren Siegeszug an und rührt die Zuhörer in verschiedenen Ländern mit ihren Affekten, so dass das Publikum mit den Darstellern gemeinsam leidet oder sich freut. In Innsbruck gibt man der Vorliebe früh Raum, denn Leopold V. begeistert sich durch seine angeheiratete Gemahlin aus dem Hause Medici ebenso für diese kurzweiligen Amusements, die so im Zeichen der Zeit stehen. Das Ballhaus, eigentlich zur Ausübung von Sportarten gedacht, wird umgebaut und 1630 in Betrieb genommen. Eine Bühne und Maschinen für die Szenenwechsel etc. bringen den Bau, die Dogana, auf den neusten Stand, der wahrscheinlich als der erste stehende Theaterbau nördlich der Alpen avanciert. Die höfische Oper in eigenen Räumlichkeiten wird weiter gepflegt, aber zusätzlich treten öffentliche Unternehmen in Konkurrenz dazu. Schon Monteverdis spätere Opern vom Anfang der 1640er Jahre werden in so einem Kontext gegeben. Gerade die im Karneval aufgeführten Opern kommen besonders farbig und opulent daher. Die öffentlichen Opernhäuser wachsen schlagartig in Venedig wie Pilze aus dem Boden, sie tragen zumeist die Namen der in der Nähe liegenden Kirchen: Teatro San Cassiano ab 1637, Teatro Santi Giovanni e Paolo ab 1638, Teatro Novissimo ab 1640, Teatro San Moisè ab 1640 etc. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts macht auch das römische Teatro Tordinona Furore.

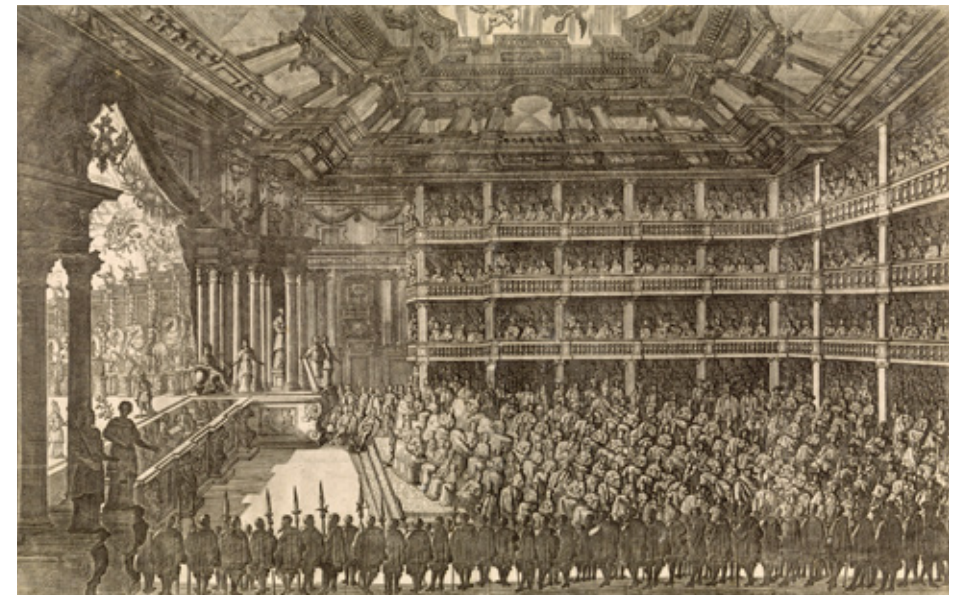
Bei den Habsburgern gehören derlei Unterhaltungen für die Kaiserfamilie zu den unterschiedlichsten Anlässen zum Programm, und sie nehmen im Laufe der Jahre deutlich zu. Gespielt wird zu Geburtstagen und Namenstagen, zu Hochzeiten und Taufen, ggf. auch für besondere Angelegenheiten wie Reichstage, zu Krönungen, aber zunehmend auch für die Thronfolger; die Erzherzoginnen erhalten dann zu ihren Feierlichkeiten kleinere Formate. 1622, zur Krönung Eleonoras zur ungarischen Königin, wählte man als eine besondere Inszenierung zu diesem Anlass eine größere ballettartige Aufführung. Belegt ist, anlässlich des Geburtstages Ferdinands II., die erste Wiener Opernaufführung; ab 1629 existiert auch ein hölzernes Gebäude, eigentlich ein Tanzsaal, der entsprechend für szenische Darbietungen ausgerüstet werden kann. In den fortschreitenden Jahren des 17. Jahrhunderts gibt es viele Beispiele, die die Beliebtheit von theatralischen Produktionen belegen: Die Geburtstage von Ferdinand III. und seiner spanischen Frau, Kaiserin Maria, werden sogar in Regensburg begangen. Für die zweite Ehe des Kaisers mit Maria Leopoldine stellt Kapellmeister Sances 1648 die Musik für das Opernereignis „I Trionfi d'Amore“ zur Verfügung. Erzherzog Leopold Wilhelm macht in seinen verschiedenen Funktionen als Bischof und auch als Statthalter aufmerksam auf seine Zuneigung zur Musik. Er verfügt über eigene Musiker und gilt als wichtiger Organisator eines herausragenden Ereignisses in Brüssel: Er ermöglicht 1650 die Aufführung der Oper „Ulisse all'Isola di Circe“, seines Kapellmeisters Gioseffo Zamponi. Aus Brüssel in Wien zurück, beteiligt sich Leopold Wilhelm vor Ort an dem vielfältigen kulturellen Geschehen, bringt im Fasching 1657 zwei Opern auf die Bühne und

gründet eine Akademie in der Kaiserstadt. In aller Munde ist das mehrfach verschobene Großereignis, was auf einem Libretto von Francesco Sbarra beruht und musikalisch von Antonio Cesti umgesetzt wird. Die Rede ist von der Oper „Il pomo d'oro“, die aufgrund der Länge auf zwei Abende verteilt werden muss und vom Anlass der Hochzeit Leopolds mit seiner Großnichte, der Infantin Margarita Teresa, auf deren Geburtstag im Juli 1668 verschoben wird. Das eigens für diese Gelegenheit errichtete hölzerne Theatergebäude nahe den Festungsanlagen, der sog. Cortina bei der Hofburg, ist namensgebend für das Haus. Von außen eher unscheinbar, einer Scheune nicht unähnlich, sei es aber im Inneren prunkvoll herausgeputzt: was Pappmaché Leinwand, die Farbgebung und prächtige Stoffe doch zur Atmosphäre beitragen können!

„Zue dero Lanndtesfürstlicher Lust“

Die großartige kaiserliche Kapelle, im Laufe von vielen Jahrzehnten immer wieder erweitert und durch viele bedeutende italienische Musiker spezialisiert, ist zu Leopold I. Herrschaft am Puls der Zeit. Sie ist geschult, erfahren und bestens aufgestellt in Sachen Musikdramatik.

Durch eine glückliche Fügung treffen drei Personen am Hof aufeinander, nahezu gleichaltrig, die nach einer Zeit der Eingewöhnung als Triumvirat gemeinsam für Jahrzehnte großartige Arbeit leisten und den Hof mit vielen schönen Werken beglücken. Das kunstinteressierte Ausland verfolgt mit Neid die Entwicklung, denn die drei liefern im Schaffensrausch, dank ihrer Meisterschaft, ein Gesamtkunstwerk nach dem anderen noch



Theater auf der Kurtine, Aufführung „Il pomo d'oro“ von Antonio Cesti, 1668
Frans Geffels (1625–1694), RijksmuseumAmsterdam

dazu in unterschiedlicher Ausprägung der Gattungen. 1651 erscheinen Vater Giovanni und Sohn Ludovico Burnacini als junger Gehilfe. Sie beginnen noch zu Zeiten Ferdinands III. am Hof. Der Vater stirbt bald, und nach einer Unterbrechung kann der Sohn die Arbeit unter Leopold I. wieder aufnehmen. Eigentlich ist Ludovico drei Kaisern verbunden, denn auch Josef I. hält an ihm fest. In diesen 40 Jahren gestaltet er mit viel Geschick und Fantasie alles, was das Herz begehrt in fantastischer Qualität. Neben unterschiedlichsten Bauten für Theaterzwecke kümmert er sich um das Interieur, die Ausstattung und Staffage. Vieles ist in Stichen überliefert, es existieren Zeichnungen, Figurinen, Kostümentwürfe, natürlich dürfen auch Triumphwagen nicht fehlen. Seine



Giovanni Burnacini, 1653
Herzog Anton Ulrich-Museum
Braunschweig

Arbeit wird auf über 100 ausgestaffte Opernproduktionen geschätzt, die er liefert. Er ist ein überaus angesehener Künstler.

Der nächste, der eintrifft, ist Antonio Draghi der sich vorher vor allem unter den Fittichen des Onkels bewegt. Von Rimini, der Geburtsstadt ca. 1634, führt der Weg über Urbania in den Marken. Er ist greifbar als Sopranist in Padua, nach der Mutation 1649 verändert sich die Stimme bis zur Basslage. Weitere Stationen sind Ferrara und Venedig. Er kommt 1658 als Sänger in die neue Kapelle der Witwe

Kaiser Ferdinands III. in Wien, entwirft auch Libretti und ist geschickt in der Umsetzung kleinerer Kompositionsaufträge. Für die Oper „L'Almonte“ auf die Musik Giuseppe Tricaricos, ihres Kapellmeisters, verfasst Draghi den Text, aufgeführt wird das ganze 1661 vor Ort. Mehr und mehr legt er Libretti an, die andere, wie Bertali oder P.A. Ziani vertonen, aber er macht sich selbst auch an die Arbeit und komponiert. So gelingt es ihm auf sich aufmerksam zu machen: 1668 wird er bei Eleonora von Gonzaga-Nevers Vize- und bereits 1669 ihr Hauptkapellmeister. 1673 ernannt man ihn zum Direktor der dramatischen Musik mit dem Titel „Intendente delle Musiche teatrali di S.C.M.“ Er wird nicht nur nach Johann Heinrich Schmelzers Tod durch die wieder grassierende Pest dessen Nachfolger als Kapellmeister, sondern wechselt damit auch in die kaiserliche

Kapelle. Er avanciert als Hauptkomponist der Leopoldinischen Musik und hinterlässt ein sehr umfangreiches Oeuvre. Allein über 100 Opern sind dokumentiert, viel vokale Kammermusik, ebenso geistliche Werke wie Oratorien und Sepolcri. Draghi ist sehr breit aufgestellt in der Ausformung, ob kammermusikalisch, ein- oder mehraktig, weltlich oder geistlich, er macht es möglich. Er ist sehr geschätzt und wird mit Gnadengaben des Hofes versehen.

Der dritte im Bunde, Nicolò Minato aus Bergamo, kommt über Venedig erst 1669 an den

Hof. Auch er bewegt sich im Theaterbereich, ist vor allem Librettist und Dichter. Er gewinnt die Herzen als Hauptverfasser geeigneter Texte zur Vertonung für die vielen musikalischen Gelegenheiten am Hof, Vorlagen, die auch zu Geburtstagen oder anderen persönlichen Feiern als Gelegenheitswerke gedacht sind. Überaus produktiv gestaltet sich seine Arbeit: normalerweise schafft er pro Jahr fünf Texte, aber auch bis zu zehn Vorlagen zur Vertonung werden geliefert. Typisch für die Zeit kennt das Metier viele verschiedene Bezeichnungen für die unterschiedlichen Darbietungen: *Dramma per musica*, *Festa teatrale*, *Inventione*, *Serenata*. Natürlich wurden Texte Minatos auch von vielen anderen Komponisten gesucht, die ihre Musik darauf anlegen.

Allen drei Meistern ihres Faches ist eigen, dass das Gros der für Wien produzierten Werke der Zeit Leopolds I. aus ihrer so kompetenten Zusammenarbeit stammt. Zum Amusement des Hofes gehört auch der saisonale Wechsel

der Örtlichkeiten und die damit einhergehende Option, Räumlichkeiten zu inszenieren, eine Vorliebe Kaiser Leopolds I. In Laxenburg findet man sich vor allem im Frühling zu politischen Themen zusammen, zur Jagd und zu kulturellen Veranstaltungen, wie der Oper „Pirro“, 1675 dort im Tiergarten oder 1682 zu „Il tempio d'Apollon in Delfo“. Es ist von Theateraufführungen am Schlossteich die Rede. Der Sommer gilt der „Favorita“, die unter Leopold I. vergrößert wird. Eine umfangreiche Verbindungsallee von der Favorita nach Laxenburg erfreut das Gemüt und ist nützlich. Das Jagdschloss in Kaiserebersdorf ist der bevorzugte Aufenthalt für die Herbstsaison. Die Zeit des Winters verbringt man in der Wiener Hofburg. Viele Stiche halten die Gebäude und das Terrain fest, Größe und Ausstattung sind überbordend. Alles ist sehr abwechslungsreich kreiert und inszeniert, dazu gehören in der Favorita auch ein Gartentheater und ein sog. Comoediensaal.



Entwurf für „Il pomo d'oro“ von Ludovico Ottavio Burnacini, 1668
Mathäus Küsel (1629–1681), Biblioteca Nacional de España

„La Lira D’Orfeo“

so lautet der Titel der Handschrift, der sich auf das Exemplar der ÖNB in Wien bezieht. Auch diese Komposition ist extra für den Geburtstag des Potentaten Leopold I. am 9. Juni geschrieben. Das Ereignis konnte noch in Laxenburg im Park stattfinden, obwohl 1683 wieder ein Jahr der Übergriffe der Osmanen war. Das Gelände wurde danach verwüstet und viele Jahre später erst wieder aufgesucht. Das Trattenimente musicale oder auch Festa teatrale, hier zumindest terminologisch verwischt, stammt aus der Feder des gefragten Lieblingskomponisten Antonio Draghi auf einen Text Minatos, in der Ausstattung des genialen Burnacini, es ist kurzweilig und einaktig. Die Überlieferungslage lässt Interpretationsspielraum, denn typisch für ein Particell, sind nicht alle Stimmen vollständig überliefert und auch selten dezidiert Instrumenten zugeordnet. Die vorhandene Bezifferung gibt jedoch Anhaltspunkte; zum Ablauf gehören auch Balletti, gern gesehene Folgen von Tänzen, die nun nach dem Tod Schmelzers, dessen Sohn beisteuert. Der Tänzer und Tanzmeister Domenico Ventura ist ebenfalls involviert. Die ursprünglich intendierten Ballette verbinden inhaltlich die Winde, ein Wildballett, die Tiere und bezieht u.a. Statuen in die Handlung ein. Heute erklingen auch Kompositionen, die der Kaiser selbst verfasst hat.

Die Geschichte verbindet zahlreiche göttliche Protagonisten und andere Weggefährten, die auch in der Mythologie zum Teil mit der Kraft der Musik in Verbindung gebracht werden. Wie so oft, muss man ebenso zwischen den Zeilen lesen, denn es geht auch um die professionelle und überzeugende Darstel-

lung des Habsburgergeschlechtes. Gerade für einen Kaiser, der selber komponiert und ein umfangreiches Oeuvre produziert hat, ist Orpheus ein Vorbild. Der bedeutende Apoll übergibt ihm das antike Zupfinstrument. Die allegorischen Anspielungen auf Stärke und Macht, der Wunsch nach Gottähnlichkeit, ist nicht von der Hand zu weisen. So möchte ein Herrscher in die Geschichte eingehen! Einige kleinere Rollen werden heute eingespart, aber die kompositorische Anlage als solche, befindet sich auf der Höhe der zeitgleichen venezianischen Oper. Verwechslungsspiele und Verwirrungen, Aufruhr, Freundschaft und Liebe, Verzicht, und am Ende glätten sich die Wogen und vieles fügt sich. Alles was Rang und Namen hat, zieht vor dem geistigen Auge des Publikums vorbei, dabei sind Euridice, Orfeo, Apoll oder Pan, auch Mars uns geläufig, einige unbekanntere Rollen wie Orkan, Lisida oder Aristeo, erscheinen auch freundschaftlich verbunden. Die vom Herausgeber gewählten Instrumente schaffen eine farbige Palette aus typischen Streichern der da Braccio-Familie, dazu gesellen sich Viola da Gamba und Lirone, ein verwandtes Gambeninstrument, das in der Namensgebung auf die Verbindung zur Lira verweist, Blockflöten und Zinken des Diskantbereichs werden unterfüttert durch die Zupfinstrumente Chitarraone und Harfe. Das Cembalo darf nicht fehlen. Es entsteht ein abwechslungsreicher Wechsel von strophischen Arien, mit Duetten oder Rirornelli, Rezitative liefern den Fortgang des Geschehens, instrumentale Balletti interpolieren eingängig und unterhaltsam.

Veronika Greuel

Das **Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN** gehört zu den international renommierten Ensembles für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, im Mittelpunkt der Arbeit steht das Repertoire zwischen Josquin Desprez und Dieterich Buxtehude. Mit immer wieder neuen Entdeckungen musikalischer Schätze aus Renaissance und Frühbarock ist das Ensemble gern gesehener Gast auf Festivals für Alte Musik und hat eine beeindruckende Anzahl von CD-Einspielungen vorgelegt, die von der Fachwelt enthusiastisch aufgenommen wurden.

Die Besetzung des Ensembles ist sehr variabel und allein auf die optimale Darstellung des jeweiligen Repertoires ausgerichtet. Neben international gefragten Gesangssolisten werden hochspezialisierte Instrumentalisten für die Originalinstrumente der jeweiligen Epoche verpflichtet. Ziel ist die lebendige und zugleich musikologisch einwandfreie Wiedergabe der Werke aus Renaissance und Barock.

Manfred Cordes, Spezialist für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, versteht sich als Mittler zwischen Musikwissenschaft und musikalischer Praxis. Er studierte zunächst Schul- und Kirchenmusik in Hannover und Berlin, später Klassische Philologie (Latein) und Gesangspädagogik, es folgte eine Gastdozentur für Musiktheorie in Groningen (NL). Seit 1985 in Bremen, übernahm Cordes das Vokalensemble des Forum Alte Musik und begann mit ihm eine umfangreiche Konzerttätigkeit. Durch noch weitergehende Spezialisierung auf das Repertoire des 16. und 17. Jahrhunderts sowie durch das Hinzuziehen historischer Instrumente wurde 1993 das Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN gegründet.



1986 war Manfred Cordes an der Gründung der Akademie für Alte Musik Bremen beteiligt. Er wurde 1991 promoviert mit einer Arbeit über den Zusammenhang von Tonart und Affekt in der Musik der Renaissance und 1994 als Professor für Musiktheorie an die Hochschule für Künste Bremen berufen. Dort leitete er als Dekan von 1996 bis 2005 den Fachbereich Musik, von 2007 bis 2012 war er Rektor der Hochschule. Er ist Mitglied der Leitung des Arp-Schnitger-Instituts für Orgel und Orgelbau sowie Gründer und künstlerischer Leiter des Europäischen Hanse-Ensembles, das sich insbesondere der Förderung des musikalischen Nachwuchses widmet.

Alle CDs erhältlich unter www.jpc.de



Leopold I.
Requiem
(Missa pro defunctis)
cpo 555 078-2 (2023)
Bestell-Nr: 6096026

klassik-heute.com 05/2023: „Wie kaum anders zu erwarten: Wenn Manfred Cordes auf bemerkenswertes Repertoire stößt und sich dessen mit seinem Ensemble Weser Renaissance Bremen annimmt, darf der Musikfreund außerordentliche Erlebnisse erwarten. Hier präsentieren sie ihm diese Stücke nicht nur in perfekter musikalischer Umsetzung, sondern auch noch mit einer inneren Glut der künstlerischen Aussage.“



Praetorius & Schütz
**Musik aus
Schloss Wolfenbüttel**
cpo 555 503-2 (2022)
Bestell-Nr.: 10938241

klassik-heute.com 06/2022: „Das vierzehnköpfige Instrumentalensemble der Weser-Renaissance Bremen produziert – hörbar vor allem in den wenigen Sinfonien – einen ungemein dichten, strengen und doch zugleich weichen Klang und phrasiert fein. Die bis zu neun Sängerinnen und Sänger singen nahezu vibratolos, prononciert immer deutlich am Text entlang, immer geschmeidig bewegt.“



Mogens Pedersøn
Motetten
cpo 555 216-2 (2022)
Bestell-Nr: 8977533

Mogens Pedersøn 1619 wurde 1619 königlicher Vizekapellmeister. Als sein Hauptwerk erschien 1620 in Kopenhagen das Pratum Spirituale („geistliche Weide“, das neben 21 fünfstimmigen Hymnen und einer Messe drei Motetten sowie eine Anzahl von Responsorien enthält.



Georg Caspar Schürmann
Kantaten
cpo 555 374-2 (2021)
Bestell-Nr: 10476509

Klassik-heute 07/2021: „Manfred Cordes und sein Ensemble Weser Renaissance [...] legen eine Aufnahme vor, die in solistischer Besetzung eine stillichere und authentische Darstellung dieser spätbarocken Werke darstellt, und die auch das Vergnügen eines heutigen Publikums an einer so lebendigen Darbietung dieser Musik zu befeuern imstande ist.“

Kooperationspartner und Förderer



VORSCHAU 2024/25

ORLANDO DI LASSO

Vollender einer Epoche

24/25
KONZERT
ZYKLUS

Eröffnungskonzert:

Donnerstag, 21. November 2024, 20 Uhr

Propsteikirche St. Johann im Schnoor, Bremen

PSALMI POENITENTIALES

Bußpsalmen unter Verschluss

Weitere Konzerte:

NUR NÄRRISCH SEIN

Karneval in München und Neapel

JOHANNESPASSION

Glasklare Vokalpolyphonie

MARIENVESPER

Antiphonen und Psalmen am Münchner Hof

Besuchen Sie uns auch auf unserer Website:

www.weser-renaissance-bremen.de



Ensemble
Weser-Renaissance
Bremen

www.weser-renaissance-bremen.de